



Das kann doch KEIN ZUFALL sein!

Im Leben von **Silke Kessing** lief scheinbar alles nach Plan. Doch hinter der erfolgreichen Fassade lauerten Einsamkeit und Selbstmordgedanken.

> Eigentlich war ich auf dem Höhepunkt meiner beruflichen Karriere angelangt. Gerade hatte ich erfolgreich meine Anästhesie-Fachweiterbildung abgeschlossen und damit ein großes Ziel erreicht. Ich verdiente einigermaßen gut, führte einen komfortablen Lebensstil und hatte einen interessanten Job in Celle: Spektakuläre Notfälle im Krankenhaus gehörten ebenso zu meinem beruflichen Alltag wie Rettungseinsätze und Intensivverlegungen mit dem Hubschrauber.

In meinem Privatleben sah es allerdings nicht so rosig aus. Nach einer fünfjährigen Beziehung hatte ich mich mit viel Stress und Tränen von meinem Lebensgefährten getrennt. Einige meiner besten Freunde hatten mich verraten, betrogen und enttäuscht. So hatte ich mich komplett von Menschen abgeschottet. Nach außen hin führte ich ein erfolgreiches und erfülltes Leben. Innerlich allerdings war ich zerbrochen und einsam und ließ niemanden an mich heran. Ich vergrub mich in die Arbeit. An den wenigen dienstfreien Wochenenden betäubte ich mich mit Alkohol, um der Einsamkeit zu entrinnen. Meine Gedanken kreisten oft um Selbstmord und ich verletzte mich teilweise selbst. Ich war ganz unten angelangt und stand vor der Entscheidung, entweder meinem Leben ein Ende zu setzen oder es radikal zu ändern – aber wie? In meiner Verzweiflung schrie ich eines Tages zu Gott. Zu einem Gott,

den ich nie erlebt hatte und von dem ich nicht einmal wusste, ob er überhaupt existierte: »Wenn es dich wirklich gibt, dann musst du mich hier rausholen!«, rief ich. »Wenn es dich wirklich gibt, dann zeig dich mir!« Nichts geschah.

Funkelndes Fundstück

Am nächsten Morgen fand ich einen handgeschriebenen Zettel in meinem Briefkasten, auf dem stand »Jesus liebt dich«. Wie war das möglich? Gestern hatte ich noch um ein Zeichen gebeten und heute dieser Papierschnipsel ... Mir lief es kalt den Rücken runter. Ich fuhr nach Hannover, um ein bisschen Bummeln zu gehen. Die Osterfeiertage lagen vor mir, das Wetter war herrlich warm für diese Jahreszeit. Plötzlich entdeckte ich etwas Glitzerndes am Boden. Es war ein kleines silbernes Kreuz, das in der Sonne leuchtete und funkelte. Das berührte mich auf eine Art und Weise, die ich kaum beschreiben kann. Ich hob das Kreuz auf, kaufte mir eine Kette für den Anhänger und hängte sie mir um den Hals. Zu Hause angekommen, sagte ich zu Gott: »Also das reicht mir nicht, das kann alles nur dummer Zufall sein. Wenn du existierst, dann musst du mir schon jemanden schicken. In eine öde Kirche gehe ich bestimmt nicht!«

Abends surfte ich aus Langeweile im Internet und landete im Chatroom eines Hamburger Radiosenders. Dort lernte ich einen interessanten und sympathischen jungen Mann aus Hamburg kennen. Wir haben uns über die Osterfeiertage weiterhin in dem Chatroom zum Quatschen verabredet. Und eben dieser Typ fing an, mir von seiner christlichen Jugendgruppe zu erzählen, von seiner Band, in der er Gitarre spielte und von Gott. Er lud mich in seine Gemeinde nach Hamburg ein und seltsamerweise vertraute ich ihm. Ich war wirklich überrascht über den modernen Gottesdienst der Jugendgruppe und die fetzigen Lieder, die gesungen wurden. Am Ende des Gottesdienstes sagte der Jugendpastor, dass sich jetzt jeder segnen lassen könne, der dies möchte. »Naja, das wird schon nicht weh tun«, dachte ich und blieb im Raum. Der Pastor legte auch mir die Hände auf und betete für mich, als ich plötzlich laut und deutlich eine Stimme hörte: »Komm nach Hamburg, ich habe eine Aufgabe für dich.« Erstaunt sah ich mich um. Wer hatte denn da gesprochen? Später am Abend fragte ich meinen Bekannten, ob Gott auch zu Menschen sprechen könne. »Natürlich«, antwortete er. Da erzählte ich ihm von der überraschenden Aufforderung. »Ich denke, Gott möchte tatsächlich, dass du nach Hamburg kommst«, meinte er.

Unverschämte Bedingungen

Zurück in Celle setzte ich mich hin und überlegte. Sollte ich wirklich alles aufgeben und nach Hamburg ziehen? Aber was hatte ich

schon zu verlieren? Mir ging es privat so schlecht, tiefer konnte ich nicht rutschen. Ganz unverschämte stellte ich Gott einige Bedingungen: Ich brauchte ein Krankenhaus, das die 16.900 Euro übernahm, die mein jetziger Arbeitgeber in meine Fortbildung investiert hatte. Außerdem wünschte ich mir einen unbefristeten Vertrag und eine Stelle in der Anästhesie, auf keinen Fall wollte ich auf der Intensivstation arbeiten. Eine schöne Wohnung mit Balkon und Badewanne musste natürlich auch sein. Und außerdem würde ich nur zwei Bewerbungen losschicken, denn ich hasste nichts mehr als Bewerbungen schreiben.

Eine Woche später meldeten sich die zwei Krankenhäuser, bei denen ich mich beworben hatte. Beide erklärten sich bereit, die Kosten für die Fortbildung zu übernehmen und beide wollten mich unbefristet anstellen. Die eine Klinik suchte eigentlich eine Fachkraft für den Intensivbereich, aber sie schufen extra für mich eine Stelle in der Anästhesie. »Wir möchten Sie unbedingt haben«, war die Begründung. Ich nahm den Job an und machte mich auf Wohnungssuche. Bei einer Wohnungsbaugenossenschaft fand ich meine Traumwohnung mit Badewanne und Balkon. Aber: Dafür kamen nur Bewerber in Frage, die einen Wohnberechtigungsschein hatten. »Eigentlich verdienen Sie zu viel für diese Wohnung und Sie haben auch keinen Schein«, erklärte mir die Dame der Genossenschaft. »Aber wir möchten Sie unbedingt haben.« – Dieser Satz, zweimal hintereinander innerhalb so kurzer Zeit, war die Bestätigung: Eine neue Aufgabe wartete auf mich.

Ich habe damals am Telefon ein Gebet mit dem Freund aus Hamburg gesprochen und Jesus zum Herrn meines Lebens gemacht. Es war schwer. Sehr schwer. Ich saß in meinem dunklen Schlafzimmer, hielt eine dreiviertel Stunde den Telefonhörer in der Hand und irgendetwas schien mich abzuhalten. Doch ich wusste: Wenn ich jetzt nicht den Schritt wage, rase ich auf eine riesige schwarze Schlucht zu. Ich gab Jesus mein Leben und ich habe es nicht bereut. Mittlerweile bin ich Jugendmitarbeiterin in der Gemeinde, in der ich vor fünf Jahren Gottes Aufforderung gehört hatte, und spiele in der erwähnten Jugendband Bass. Mein Bekannter von damals leitet die Band und wir sind immer noch sehr gut befreundet. Ich engagiere mich bei »Youth Alive« in Hamburg und belege ein Fernbibelstudium.

PS: Das Kreuz, das ich damals gefunden hatte, habe ich übrigens kurze Zeit später wieder verloren. Vielleicht sollte es ein anderer finden?